

Predigt über Johannes 16, 16-23a

Liebe Gemeinde,

Jubilate Deo omnis terra ! Jubelt Gott, die ganze Welt, die ganze Erde ! Das ist der Grundton des vierten Sonntags nach Ostern, und so heißt der heutige Sonntag: Jubilate ! Freut euch !

Doch manche Texte am Sonntag Jubilate klingen merkwürdig dunkel: 'z.B: wenn Jesus beim Abschied zu den Jüngern sagt: „*Ihr werdet weinen und klagen...*“
Johann Sebastian Bach hat eine Kantate für diesen Sonntag geschrieben mit den Themen:
Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“

Das Klagen und Jubeln kommt beides am heutigen Sonntag vor.

Später im Text sagt Jesus: „Jetzt kommt der Schmerz über euch, aber ich werde euch wieder sehen, und dann wird euer Herz sich freuen.“

Unser heutiger Predigttext gehört zu den Abschiedsreden Jesu. Den Jüngern ist ganz und gar nicht nach Jubel zumute. Sie sind befremdet von dem, was Jesus redet. Er spricht von seinem nahe bevorstehenden Tod, und tröstet sie, dass dennoch ihre innige Gemeinschaft kein Ende haben wird, dass die Traurigkeit, die sie empfinden

werden, wenn er weg ist, durch Freude vertrieben wird.

Und dass eine Zeit kommen wird, an dem sie nichts mehr fragen brauchen, weil dann alles klar und offenbar sein wird. -

Für diese Zeit passt das Jubilate.

Aber diese Zeit ist noch nicht gekommen.

Im Moment überwiegen die Fragen der Jünger.

Die Ankündigung Jesu, dass er sie verlassen wird, verwirrt und verunsichert sie. Sie möchten nicht, dass ihr liebster Freund geht.

Auch Jesus ist in sich zerrissen. Er geht seinen Weg zwar aus freien Stücken, aber keineswegs freudig.

Er hat den Wunsch, seinen Jüngern Trost zuzusprechen, obwohl er selbst Trost braucht.

Er bereitet sie sanft auf das Schmerzliche vor, das kommen wird: „*Eine kleine Weile noch, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen.*“

Er sagt ihnen aber auch, dass alles noch einmal anders wird, als es zunächst aussieht. Bei der scheinbaren Niederlage wird es nicht bleiben.

„*Abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen und ich gehe zum Vater.*“

Er bereitet sie auf seinen Abschied vor und auf seine Auferweckung. Sein Tod ist nicht das Ende, sondern er geht zu seinem Vater im Himmel. Hier wird Freude sein. - Die Worte Jesu sind für die Jünger rätselhaft. Sie stecken nicht nur momentan voll in Angst, dazu kommt noch, dass sie nichts verstehen, was Jesus da so alles redet.

Da erzählt Jesus ihnen das Gleichnis von der gebärenden Frau. Er erzählt von einer Frau, die unter Schmerzen ihr Kind zur Welt gebracht hat, sie vergisst die Schmerzen, sobald das Kind in ihren Armen liegt.

Jesus benutzt dieses Bild, um die Jünger zu trösten. Es ist ein Versuch, ein Licht am Ende des Tunnels aufzuzeigen, obwohl es unmöglich ist, solche Prozesse zu verkürzen, den Schmerz zu lindern. Man muss sie durchleiden, durchleben, um am Ende das Licht zu sehen, die Freude zu spüren.

Schwere Augenblicke, Zeiten der Angst und der Trauer haben Wehencharakter.

Haben Sie das schon einmal erlebt?
Hatten Sie schon eigene Lebenserfahrungen, die man mit **Geburtswehen** vergleichen könnte?

Manche von uns haben selber als Frau eine Geburt erlebt, manche waren passiv dabei, im Hintergrund, haben vielleicht geholfen, manche haben es von Freundinnen erzählt bekommen.

Eine Geburtserlebnis kann ja alles sein, wo wir erst einen harten, schmerzhaften Kampf schaffen müssen, den wir keinesfalls aufgeben dürfen und dann am Ende mit riesiger Freude stolz sind, wenn alles geschafft und gut ausgegangen ist. Wenn z.B. Kinder in die Pubertät kommen. Das ist so eine Phase, in der alles durchgerüttelt wird. Dieser Lebensabschnitt ist für die Jugendlichen, aber auch für die Eltern ganz schön schwierig. –

Aber irgendwann ist die Zeit geschafft und junge Erwachsene haben sich herausgeschält.

Übergänge stellen uns immer vor besondere Herausforderungen. Wenn eine neue Lebenssituation eintritt, mit der ich fertig werden muss, wenn ein geliebter Menschen aus meinem Leben verschwindet durch den Tod oder durch eine Trennung - dann muss ich mich neu orientieren.

Dieser Prozess ist wie eine Geburt, der mit Schmerzen verbunden ist.

Krisenzeiten, Phasen des Übergangs,
können wie Wehen sein.
Erst ein schlimmer Kampf und viel Schmerzen,
dann eine ungeheuer große Freude.

Im Vergleich mit einer *echten* Geburt steckt viel Power.
Ich weiß, dass meine Großmutter ihr erstes Kind drei Tage
lang gebar, schließlich wurde es mit der Zange geholt.
Zu meiner Mutter sagte sie dann vor deren erster Geburt
voll Mitleid:

„Du Arme, jetzt musst du das alles durchmachen!“

Bei meiner Schwester waren die Geburten dagegen
ganz leicht und schnell, sie bekam 3 Kinder und meist
dauerte es grad mal 3 Stunden,
aber es war so heftig, dass sie sagte:

*„Es war als wäre ich zweimal den Mont Everest
hinaufgestiegen und zurück...“*

Sie hatte Bärenhunger danach.

Ich erzähle das, um das Bild fühlbar zu machen, das
Johannes verwendet, **den Schmerz der Geburt**.
Die Männer sind früher oft weit weg gegangen, um erst
wieder aus der Kneipe aufzutauchen, wenn die neugeborene
Tochter bereits im weißen Kleidchen präsentiert werden
konnte.

Aber selbst die modernen Männer, die ihren Frauen
beistehen, sie erleben, dass Schmerz nicht übertragen oder
geteilt werden kann. Die Frau muss ganz alleine durch.
Der Mann kann nur „Beistand“ sein, mehr nicht.

Heutzutage ist vielen Frauen eine normale Geburt viel zu
schmerzhaft, sie vermeiden in unserer Technikmedizin den
ganzen Schmerz und wählen den Kaiserschnitt,
um sich zu schonen.

Als wäre eine normale Geburt eine sinnlose Plackerei.

Ich weiß nicht - kann man eines Tages
sein fix und fertiges Baby im Labor abholen
nach gelungener Befruchtung im Reagenzglas?

Der Geburtsschmerz, wie ihn Johannes hier als Vergleich
für den Glauben verwendet, ist ein Schmerz,
der durch Klagen und Jammern hindurch
in reine Freude führt.

Also ein tolles Symbol für den Sonntag Jubilate, wo die
Jünger noch im Abschiedsschmerz von Jesus stecken und
doch schon ahnen, dass er ihnen niemals geraubt werden
kann. Was für eine Freude!

Erlauben sie mir, dass ich noch tiefer in den Vergleich hineingehe: Was ist denn der Unterschied zwischen Zahnschmerzen und Geburtsschmerzen?

Der Unterschied beginnt, wenn die Frau Presswehen bekommt, d.h. die *sinnlose* Arbeit die sich Stunden hinziehen kann, hört endlich auf und sie beginnt mit zuarbeiten mit den Wehen, um das Kind ans Licht zu bringen.

Die Frau arbeitet jetzt mit dem Schmerz zusammen.

Das Ziel ist in Sicht, das Ziel liegt im Licht der Freude über das Kind.

Ich hab mal einen russischen Film gesehen, da wird eine Geburt gezeigt und mitten drin springt die Kamera in eine Kriegsszene:

Ein Karren mit Kriegsgerät wird von einer Gruppe von Soldaten einen Sandberg hinaufgezogen und geschoben. Es geht nicht weiter, die Räder drehen durch, alle versinken bis zu den Knien im Sand.

Es ist eine Qual, nicht vorwärts- und nicht zurück zu können.

Aber irgendwann kommt der Durchbruch und das Kind kommt zur Welt.

So gilt es für alle schmerzlichen Prozesse , sie sind ein Zustand, der vorüber geht. Am Ende werden wir, gereift durch diese Erfahrung, erneuert und gestärkt daraus hervorgehen.

Am Ende wird Freude sein.

Nehmen wir dieses Bild von Jesus aus seinen Abschiedsreden mit in unser Leben.

Es kann uns trösten in allen Dingen, die uns quälen, in denen wir feststecken wie ein Karren im Sand.

Das Reich Gottes will in uns geboren werden.

Erst zweifeln wir über Gott,

was uns das Leben so alles aufbürdet.

Unsre Klagen sind wie der dunkle Geburtskanal.

Er hat ein Ende.

Ganz sicher.

Ganz sicher.

Am Ende ist Licht.

Und unsre Schmerzen können einen positiven Sinn bekommen.

Vertrauen wir dieser göttlichen Verwandlung von Schmerz in Freude.

Sie ist das Wunder der Auferstehung.

Jubilate,

freut euch und jubelt, Halleluja.

Amen.